

# **Das Teatro San Materno in Ascona : mit Tanz- und Kammerbühne ; Tanzschule Charlotte Bara : Architekt Carl Weidemeyer, Ascona**

Autor(en): **Wels, Grete**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **16 (1929)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-15899>

## **Nutzungsbedingungen**

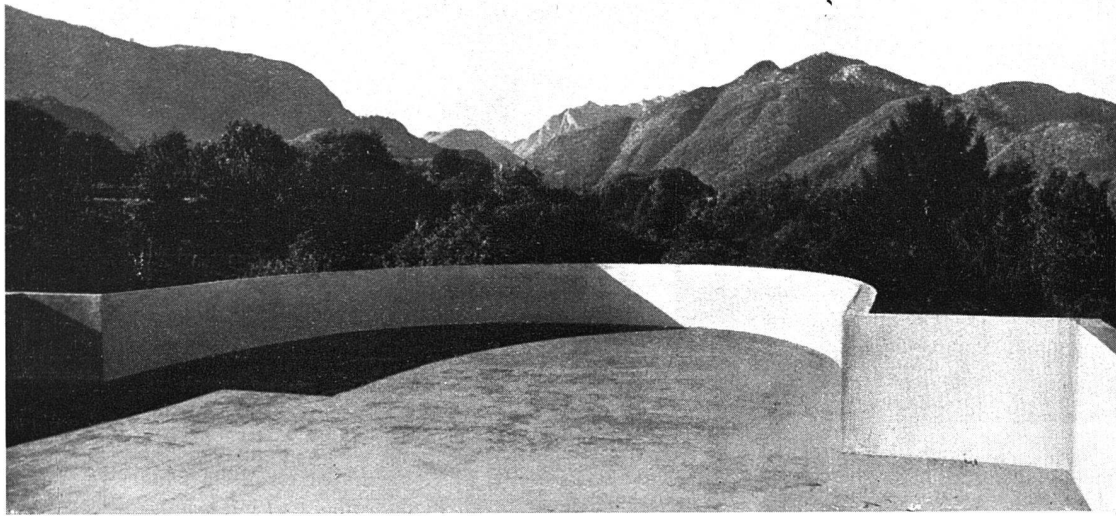
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



**TEATRO SAN MATERNO, ASCONA / DIE GROSSE TERRASSE FÜR GYMNASTIK UND TANZÜBUNGEN, MIT DEM BLICK ÜBERS MAGGIATAL**

## **DAS TEATRO SAN MATERNO IN ASCONA**

**MIT TANZ- UND KAMMERSPIELBÜHNE / TANZSCHULE CHARLOTTE BARA / ARCHITEKT CARL WEIDEMEYER, ASCONA**

Der Bau heisst Theater, doch ist die Bezeichnung Theater nicht eigentlich zutreffend, weil damit nur einer der vielfältigen Zwecke, denen er dient, bezeichnet ist. Es handelt sich hier nicht um die relativ einfache Aufgabe, ein kleines Theater zu bauen, sondern es gab ein sehr interessantes und kompliziertes Bauproblem zu lösen.

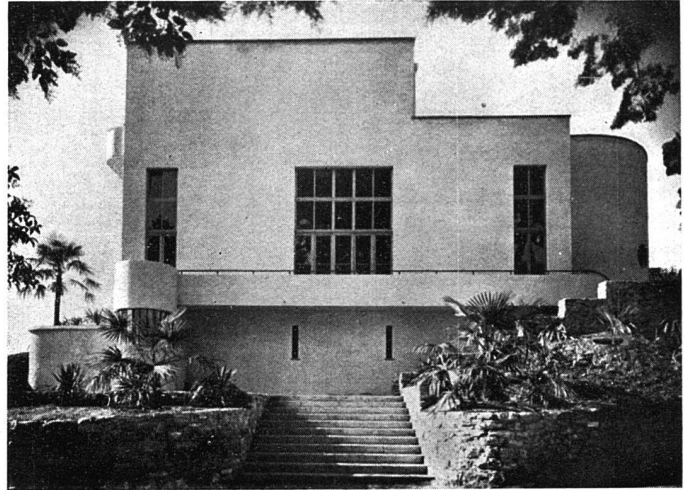
Ascona, seit jeher ein Schnittpunkt für bemerkenswerte künstlerische und menschliche Strömungen, ist im Laufe der letzten Jahre ein aussergewöhnlicher Sammel- und Durchgangspunkt für ein internationales Publikum geworden, das sich in der Hauptsache aus Künstlern, Intellektuellen und Kunstfreunden zusammensetzt. Diese Tatsache: die ständige oder alljährlich sich wiederholende Anwesenheit eines produktiven oder aufnahmebereiten Fremdenpublikums war einer der Faktoren, der die Tänzerin Charlotte Bara, die seit Jahren in Ascona ihr Domizil hat, veranlasste, einen Saalbau errichten zu lassen, der in erster Linie ihrer Schule für Tanz- und Bewegungskultur dienen sollte, also erst einmal Uebungsräume für sie und ihre Schüler enthalten musste, sowie eine Versuchsbühne für Einzel- und Gruppentänze. Es bestand daher zunächst die Grundaufgabe, einen Bau mit geräumigem Uebungssaal und Bühne, sowie eine grosse Uebungsterrasse zur Arbeit im Freien zu schaffen. Um diese Grundidee kristallisierten sich weitere, die sich aus dem Asconeser Milieu als notwendig oder naheliegend ergaben. Der Saalbau sollte Verwendungsmöglichkeiten haben, die über den Rahmen einer Tanzschule hinausgehen und weiteren künstlerischen und gesellschaftlichen

Zwecken dienen. Er musste die Möglichkeit zur Veranstaltung von Kammerspielen, Kammermusikabenden, Kunstausstellungen und Festen bieten. Weiterhin war von vornherein in Betracht gezogen, in dem Bau Wohnmöglichkeiten zu schaffen, da der Fremdenzustrom nach Ascona grosse Wohnungsnot verursacht hat und vor allem empfindlicher Mangel an komfortablen Wohnungsmöglichkeiten besteht. Darüber hinaus wurde auch die Eventualität erwogen, den Bau so zu gestalten, dass er sich später ohne grosse Schwierigkeiten (Ziehen einer Zwischendecke im Saal- und Bühnenraum) in einen reinen Wohnbau verwandeln lässt, für den Fall, dass die Charlotte Bara-Schule einmal ihren Sitz verlegt.

Alles dieses war auf einen architektonischen Generalplan zu bringen, wobei ausserdem noch das geneigte Terrain in Rechnung gezogen werden musste, das für die Lage der Räume bestimmend war.

Unter dem Aspekt Theater bestand für den Saal die Forderung, dass er mindestens 150—200 Personen fasste, sowie nach hinten sich erhöhende Sitzreihen, damit die Bühne von jedem Platz bequem übersichtlich bleibt. Mit drei Podien, zwischen dem Parterre vor der Bühne und dem Balkon an der Rückwand, wurde ein vierfaches Sitzniveau geschaffen.

Unter dem Gesichtspunkt der Tanzschule jedoch, der dieser Saal als Uebungsraum dient, bestand die Notwendigkeit, die Podien und Stühle leicht abbaufähig zu machen. Sie sind ohne weiteres unter dem Bühnenboden verstaubar. Als Uebungsraum der Tanzschule, sowie als Raum



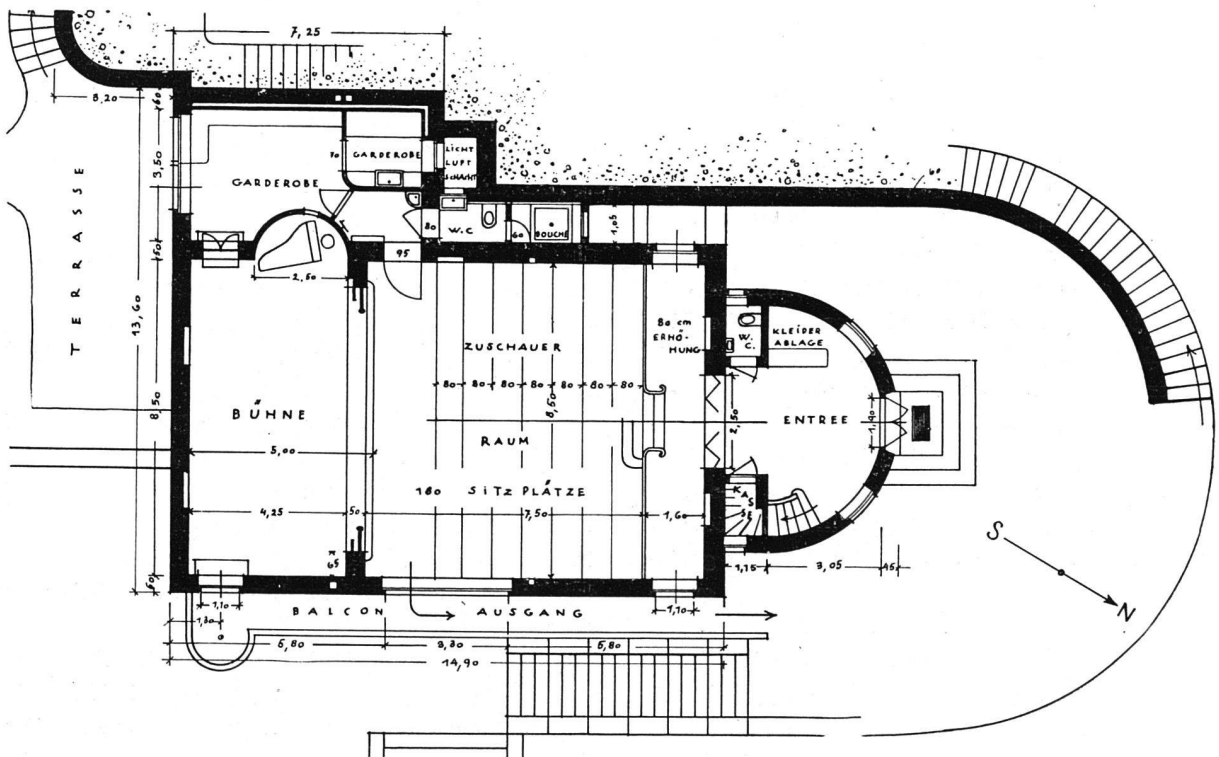
für Ausstellungszwecke brauchte der Saal eine starke Lichtquelle, ein enormes Fenster, das bei einem Theater wiederum nicht notwendig gewesen wäre. Der baupolizeilich erforderliche Notausgang führt auf den Balkon, der über die ganze Front hinweg, infolge des schrägen Terrains, auf das dem Theatereingang vorgelagerte Rundplateau mündet.

Die Bühne musste die nötige Breite und Tiefe für Gruppentänze haben, ferner aber ohne grössere Schwierigkeiten, durch geschickte Ausschnitte und Beleuchtungsmittel das Szenarium für Kammerstücke abgeben.

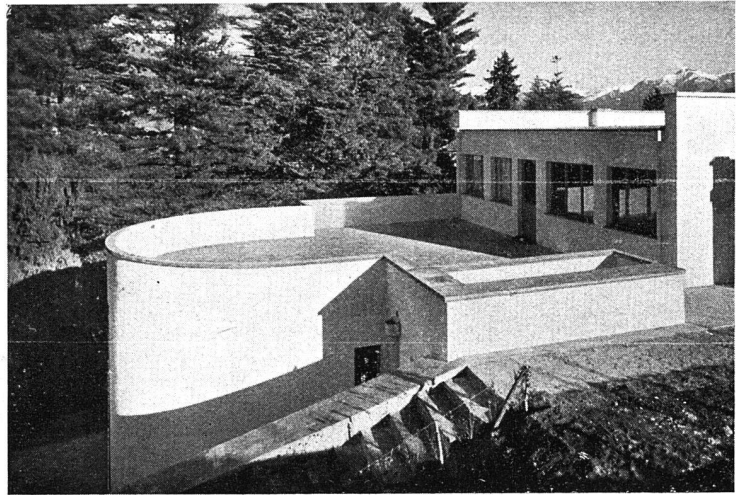
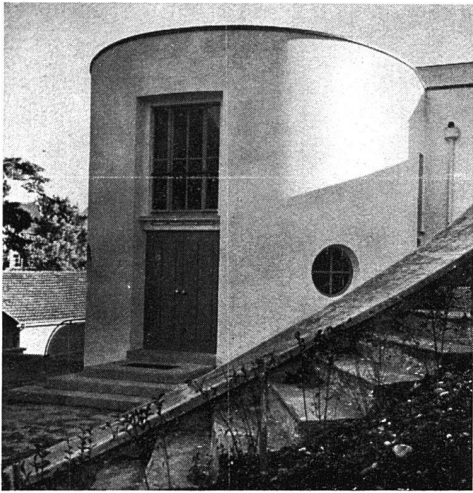
Die Wohnungen, mit Bad, Boiler, elektrischen Kochplatten etc., mussten sowohl vom Theater, als auch untereinander

völlig isoliert sein und vor allem sollte jede einen eigenen Eingang haben. Diese Aufgabe wurde durch das abfallende Terrain begünstigt.

Die an sich nicht einfache Aufgabe wurde ausserdem durch vorher nicht übersehbare technische Schwierigkeiten noch mehr kompliziert. Bei der Ausschachtung stiess man unter der Humusschicht am Abhang — wie es hier geologisch mit absoluter Sicherheit zu erwarten war — nicht auf Felsen, sondern auf eine Moräne. Die Fundamentierung wurde dadurch ungemein erschwert und verursachte erhebliche Mehrkosten. Als Fundament wurde ein Eisenbetonkasten mit Wänden von ca. 80 cm Dicke notwendig, den man aber nur sukzessive und mit äusser-



TEATRO SAN MATERNO, ASCONA / SAALGRUNDRISS / Maßstab 1:200

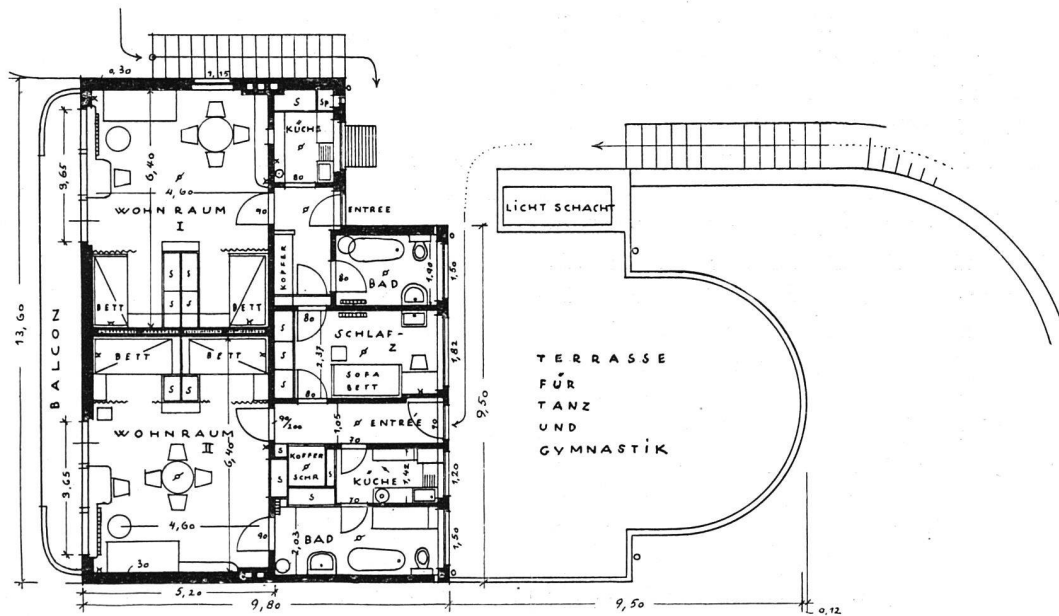


ster Vorsicht fertigstellen konnte, da die Moräne stellenweise aus einer lockeren Kies- und Geröllschicht bestand. Ueber diesem Eisenbetonfundament sind die Aussenmauern in sehr hartem marmorähnlichem Stein ausgeführt, der einem Asconer Steinbruch entstammt. Hierbei sei erwähnt, dass einschliesslich der Möbel fast das gesamte Material für den Bau und die Innenausstattung aus Ascona oder der näheren Umgebung bezogen wurde. Für die Umfassungsmauern der Wohntage, sowie für die Innenwände sind Ziegel, zum Teil Hohlziegel verwendet worden. Die Decke des Zuschauerraumes besteht aus Beton bzw. Leichtbeton zwischen Trägern, das Flachdach aus Holzbalken mit eingelagerter Schlacken-Isolierung,

mit Durotect abgedeckt. Bei der Isolierung der Terrassen kam Asphaltoid zur Verwendung. Der gesamte Bau ist in ortsüblicher Weise mit Kalk verputzt, glatt und gelblich gestrichen. Die Eisengeländer und das obere Abschlussgesims sind zinnoberrot, die Fensterrahmen und Aussentüren matt türkisblau.

Obgleich bei diesem Bau so vielfältige Probleme zu lösen waren, ist es dem Architekten Carl Weidemeyer durchaus gelungen, ihn auf eine einfache Formel zu bringen. So hat das Bild Asconas durch das Teatro San Materno eine bemerkenswerte und beispielhafte Bereicherung erfahren.

*Grete Wels.*



TEATRO SAN MATERNO, ASCONA / WOHNETAGE / Maßstab 1:200